

Die Geschäfte von
E.ON 2009

E.ON
Die Zukunft der Energie.
Verschlafen.



Oxfam
Deutschland

Eine Publikation von

E.ON. Ein Überblick.

„Unser Ziel: Zukunft gestalten.“ E.ON Geschäftsbericht 2009

„Dass neue Kohlekraftwerke gebaut werden, halte ich für eine Fehlinvestition.“
Claudia Kemfert, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

Mit einem Umsatz von 80 Milliarden Euro im Jahr 2009 und knapp 90.000 Mitarbeiter/innen ist E.ON eines der weltweit größten privaten Energieunternehmen. Der Konzern erzeugt, verteilt und vermarktet Strom und Gas in Europa, den USA und Russland. Die Unternehmenszentrale von E.ON liegt in Düsseldorf.

Ein Drittel des von E.ON erzeugten Stroms stammt aus Kohlekraftwerken. In Deutschland betreibt E.ON gegenwärtig 21 Kohlekraftwerksblöcke, die knapp 40 Millionen Tonnen klimaschädliches CO₂ pro Jahr emittieren. Derzeit baut das Unternehmen zusätzlich ein Steinkohlekraftwerk in Datteln und plant zwei weitere in Stade und Großkrotzenburg. Nach Fertigstellung würden sie jährlich 18,6 Millionen Tonnen CO₂ zusätzlich ausstoßen. Es ist zwar geplant, in den nächsten Jahren einige der älteren Kraftwerke abzuschalten, die CO₂-Emissionen würden sich durch die neuen Großkraftwerke auf Kohlebasis insgesamt jedoch nicht in dem Maße reduzieren, dass Deutschland seine Klimaschutzziele erreichen würde.

E.ON setzt auf den Erhalt und Ausbau der fossilen Stromerzeugung und blockiert so die dringend notwendige Umstrukturierung der Energiebranche hin zu mehr Klimafreundlichkeit sowie den dynamischen Ausbau Erneuerbarer Energien. Deutschland hat sich verpflichtet, seine Emissionen bis 2020 um 40 Prozent zu senken. Die Kohlekraftwerksprojekte von E.ON stehen in krassem Widerspruch zu diesen Klimaschutzzielen.

E.ON trägt somit zur Verschärfung des Klimawandels bei, unter dessen Folgen schon jetzt Millionen von Menschen in armen Ländern leiden.

Impressum

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Text: Ann-Kathrin Schneider („E.ON und die Atomkraft“: Regine Richter, Urgewald)
Recherche: Fritz Schadow
Fotos: Hans Kling
Redaktion: Julia Jahnz
Gestaltung: Marischka Lutz
Druck: H&P Druck

Diese Publikation kann im Internet abgerufen werden unter: www.oxfam.de.

Gefördert durch die European Climate Foundation. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei Oxfam Deutschland e.V.

V.i.S.d.P.: Paul Bendix

Mai 2010



Liebe Leserinnen und Leser,

der Energiekonzern E.ON trägt zum Klimawandel bei. Die deutschen Kohlekraftwerke des Unternehmens stoßen jährlich fast 40 Millionen Tonnen des Treibhausgases Kohlendioxid aus. Dies entspricht den gesamten jährlichen CO₂-Emissionen Norwegens.

Den Preis dafür zahlen vor allem Menschen in armen Ländern, denn sie leiden am stärksten unter den Folgen des Klimawandels. Krankheiten breiten sich in Gegenden aus, die dafür bislang als zu kalt galten. Extremwetterlagen, beispielsweise ungewöhnlich starke Regenfälle oder lang anhaltende Dürren, verringern die Ernteerträge und treiben weltweit die Preise für Grundnahrungsmittel wie Weizen oder Reis weiter in die Höhe. Gebiete, in denen es schon immer wenig Wasser gab, werden infolge zunehmender Trockenheit schlicht unbewohnbar.

Um die katastrophalen Folgen des Klimawandels zu verhindern, müssen die Industrieländer, Deutschland eingeschlossen, ihre Treibhausgas-Emissionen radikal reduzieren. Und die Welt kann nicht darauf warten, dass die nötigen Weichenstellungen in der Politik vorgenommen werden. E.ON und andere Unternehmen, die hohe Emissionen verursachen, müssen selbst ihrer Verantwortung gerecht werden und ihren Treibhausgas-Ausstoß drastisch verringern.

E.ON beschreitet mit der Strategie des Erhalts und Ausbaus der fossilen Stromerzeugungskapazitäten jedoch den umgekehrten Weg. Die Zukunft der Erneuerbaren Energien hat das Unternehmen schlicht verschlafen.

Stromerzeugung durch riesige neue Kohlekraftwerke ist nicht mehr zu verantworten; der Klimawandel zerstört schon jetzt die Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen. Oxfam Deutschland fordert E.ON auf, die Augen zu öffnen und die Zeichen der Zeit zu erkennen!

Mit besten Grüßen

A handwritten signature in cursive script that reads "Paul Bendix".

Paul Bendix, Geschäftsführer, Oxfam Deutschland e. V.

**Klima-
wandel?
Einfach
nicht
hin-
schauen!**



E.ON: Kohlestrom made in Germany

E.ON erzeugt, kauft, transportiert, verteilt und verkauft sowohl Strom als auch Gas. Das Unternehmen ist in Geschäftsbereiche untergliedert. Die Stromerzeugung in Deutschland wird von der „Market Unit Central Europe“, Geschäftsfeld Zentraleuropa, verantwortet, der auch Frankreich, die Niederlande, Ungarn, die Slowakei, die Tschechische Republik sowie Bulgarien und Rumänien angehören. Weltweit erzeugt das Unternehmen ein Drittel seines Stroms aus Kohlekraft. Im Geschäftsfeld Zentraleuropa wird Strom zu 36 Prozent aus Kohle erzeugt – der Rest stammt vor allem aus Atomkraft, Erdöl, Erdgas und Wasserkraft. Der Konzern gibt nicht an, welchen Anteil Erneuerbare Energien hier haben. Aus dem Geschäftsbericht 2009 geht lediglich hervor, dass fünf Prozent des Stroms aus Wasserkraft gewonnen werden.

In den vergangenen Jahren hat E.ON die Energiegewinnung aus Kohle in Zentraleuropa stetig erweitert – unter anderem durch den Kauf eines Steinkohlekraftwerks in Belgien und den Bau eines Kohlekraftwerks im niederländischen Rotterdam.

In Deutschland betreibt das Unternehmen gegenwärtig 21 Kohlekraftwerksblöcke an elf Standorten. Diese stoßen jährlich fast 40 Millionen Tonnen CO₂ aus. Auffällig an den deutschen Anlagen ist die hohe Zahl alter Kraftwerke: Mehr als die Hälfte wurde vor 40 Jahren oder noch früher fertiggestellt und ist seitdem am Netz. Das Kraftwerk Shamrock in Herne stammt sogar aus den 1950ern.

E.ON-Kohlekraftwerke in Deutschland

Name	Tonnen CO ₂ -Emissionen im Jahr 2008
Buschhaus	2.270.643
Datteln 1	
Datteln 2	1.494.112
Datteln 3	
Heyden	3.967.448
Kiel ¹	1.893.294
Knepper	1.654.278
Schkopau A	
Schkopau B	6.336.633
Scholven B	
Scholven C	
Scholven D	10.576.801
Scholven E	
Scholven F	
Shamrock	793.597
Staudinger 1	1.038.953
Staudinger 3	1.001.162
Staudinger 5	2.101.153
Veltheim 2 ²	
Veltheim 3 ²	1.414.081
Wilhelmshaven	3.761.046
Gesamt	38.303.201

Quelle: Umweltbundesamt: Deutsches Emissionshandelsregister, <https://www.register.dehst.de/crweb/report/public/accountOh.do>

1 E.ON hält 50 %

2 E.ON hält 66 %

Fossil statt Fortschritt: E.ONs Strategie

„[A]lle Indikatoren deuten darauf hin, dass wir in den kommenden Jahren wieder mit einer leicht steigenden Nachfrage und ebenso spätestens ab 2015 mit einem steigenden Bedarf an neuen Kraftwerkskapazitäten in Europa rechnen können. Daher investieren wir derzeit europaweit in moderne Kohle- und Gaskraftwerke.“

Wulf Bernotat, E.ON-Vorstandsvorsitzender, E.ON Geschäftsbericht 2009

Im Jahr 2010 will E.ON 10 Milliarden Euro investieren. Ein Teil dieser Summe soll verwendet werden, um die Stromerzeugungskapazitäten zu erhalten und auszubauen. Momentan errichtet der Konzern ein Kohlekraftwerk in Datteln, Nordrhein-Westfalen, und plant zwei weitere Anlagen in Stade und Großkrotzenburg. Letztere haben ein geschätztes Investitionsvolumen von 2,4 Milliarden Euro. Für den Neubau in Datteln belaufen sich die Schätzungen auf 1,2 Milliarden Euro. Alle drei Kraftwerke zusammen würden laut Deutscher Umwelthilfe jedes Jahr 18,6 Millionen Tonnen CO₂ ausstoßen.

Geplante und im Bau befindliche E.ON-Kohlekraftwerke in Deutschland

Name	Tonnen CO ₂ -Emissionen/Jahr
Datteln 4	6.200.000
Stade	6.200.000
Staudinger 6	6.200.000
Gesamt	18.600.000

Quelle: Deutsche Umwelthilfe: Übersicht der geplanten Kohlekraftwerke in Deutschland: http://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Kohlekraftwerke/DUH-Liste_Kohlekraftwerke_Uebersicht_2010.pdf

E.ON und andere Energiekonzerne behaupten zwar, dass sie das durch die Verbrennung von Kohle entstehende CO₂ in Zukunft abscheiden und unterirdisch speichern wollen (Carbon Capture and Storage/CCS). Ob diese Technologie je in großem Maßstab, kostengünstig und sicher zur Verfügung stehen wird, ist jedoch völlig offen. Bisher gibt es noch kein Kohlekraftwerk in Deutschland, das mit CCS-Technik ausgestattet CO₂ abtrennt und unter der Erde speichert.

Im Bereich Erneuerbare Energien konzentriert sich E.ON auf das Ausland. Windkraftanlagen sind nur in anderen Ländern geplant, etwa den USA, Spanien, Italien oder Großbritannien. Für Deutschland ist die Strategie klar: Ausbau

der fossilen Stromerzeugungskapazitäten und Stillstand bei den Erneuerbaren Energien. E.ON ist in Deutschland nur an einem einzigen Offshore-Windkraftprojekt, Alpha Ventus, beteiligt. Das Investitionsvolumen für dieses Projekt beträgt lediglich 250 Millionen Euro – nur ein Bruchteil der Ausgaben für neue Kohlekraftwerke. Es sind keine konkreten Pläne von E.ON bekannt, weitere Windkraft- oder Solaranlagen in Deutschland zu bauen.

E.ON geht davon aus, dass die Stromnachfrage in den nächsten Jahren wieder ansteigen wird. Hiermit und mit dem hohen Alter vieler der vorhandenen Anlagen rechtfertigt der Konzern den Bau neuer Kohlekraftwerke. Tatsächlich ist der Stromverbrauch in Deutschland jedoch im letzten Jahr, unter anderem aufgrund der Wirtschaftskrise, zurückgegangen. Angesichts zu erwartender Effizienzsteigerungen und Stromsparmaßnahmen ist aber auch in Zukunft eher nicht mit einem Anstieg des Stromverbrauchs zu rechnen.

Gleichzeitig sind die Erzeugungskapazitäten durch den Boom der Erneuerbaren Energien rapide angewachsen. Durch die hohe Anzahl von Windkraftanlagen und nach vielen stürmischen Tagen in den ersten Monaten des Jahres 2010 kam es sogar zu einem Überangebot. Stundenweise notierte die Leipziger Strombörse negative Strompreise: Anbieter mussten dafür bezahlen, Strom ins Netz einzuspeisen.

Ein wichtiges Argument gegen den Neubau von Kohlekraftwerken in Deutschland ist auch der Systemkonflikt mit alternativen Energiequellen. Eine radikale Reduzierung von Treibhausgasen ist nur mit einem massiven Ausbau der Erneuerbaren Energien zu leisten. Dieser würde den Bedarf an Kohle- oder Atomkraftwerken bereits in den nächsten Jahren deutlich senken. Die Stromgewinnung aus Erneuerbaren Energien unterliegt natürlichen Schwankungen. Diese sind nicht mit Grundlastkraftwerken wie Kohle- oder Atomkraftwerken auszugleichen, die nicht nach Bedarf an- und abgeschaltet werden können.

Stattdessen werden Gaskraftwerke benötigt, die flexibel auf eine variable Einspeisung von Strom aus Wind und Sonne reagieren können. Durch Effizienzsteigerungen, Stromsparmaßnahmen, moderne Stromnetze und den Ausbau von Speicherkapazitäten könnte Deutschland in Zukunft seinen gesamten Strombedarf aus erneuerbaren Energiequellen decken. Investitionen in die Energiegewinnung aus Kohle sind also nicht nur klimaschädlich, sondern auch energiewirtschaftlich fragwürdig.

E.ON rechtfertigt seine Pläne auch mit dem Argument, es handele sich bei den Neubauten um moderne, besonders effiziente Kraftwerke. Tatsächlich würden jedoch auch diese Anlagen nur Wirkungsgrade zwischen 45 und 50 Prozent erreichen. Mehr als die Hälfte der gewonnenen Energie ginge nach wie vor verloren. Gasbetriebene Blockheizkraftwerke mit Kraft-Wärme-Kopplung oder Wasserkraftwerke erreichen Wirkungsgrade von 80 bis 90 Prozent.

E.ON bezeichnet Klimaschutz als eine der zentralen Entwicklungschancen des Unternehmens und behauptet, hier eine führende Rolle spielen zu wollen. Doch bereits die existierenden Kohlekraftwerke des Unternehmens sind mitverantwortlich für den Klimawandel – dessen katastrophale Folgen sich mit dem Anstieg des CO₂-Ausstoßes durch die neuen Kraftwerke noch verschärfen werden.

E.ON und die Atomkraft

E.ON ist (Mit-)Betreiber von 11 der 17 deutschen Atomkraftwerke, unter anderem der Skandal-Meiler Brunsbüttel (33,3%-Beteiligung) und Krümmel (50%-Beteiligung), die seit 2007 aufgrund von Pannen und Betriebsproblemen fast ununterbrochen stillstehen. E.ON will sich zudem an zwei Atomkraftwerksneubauten in Großbritannien und Finnland beteiligen.

Mit seinem Engagement für Kohlekraft zeigt E.ON, dass Klimaschutz für den Konzern nachrangig ist. Trotzdem setzt E.ON bei seiner Argumentation für Atomenergie rhetorisch auf Klimafreundlichkeit: Der Bau neuer Atomkraftwerke diene dazu, eine CO₂-arme und effiziente Energieversorgung sicherzustellen. Dabei ist gerade Atomkraft besonders ineffizient: ihre Nutzung ist ausschließlich in großen, zentralen Anlagen möglich, deren Wirkungsgrad nur bei etwa 33 Prozent liegt. Zudem kann ihre Leistung nicht kurzfristig heruntergefahren werden, um Stromschwankungen aus erneuerbaren Energiequellen auszugleichen.

Auf die zahlreichen Gefahren der Atomkraft, wie die ungeklärte Entsorgung des hochradioaktiven Mülls und die Risiken des Betriebs, geht E.ON nicht ein. 2001 zerstörte

beispielsweise eine Wasserstoffexplosion im Atomkraftwerk Brunsbüttel eine Rohrleitung in unmittelbarer Nachbarschaft des Reaktordruckbehälters. Auch der Normalbetrieb von Atomkraftwerken kann gesundheitsschädlich sein: Eine Studie im Auftrag des Bundesamtes für Strahlenschutz vom Dezember 2007 belegt, dass Kinder umso häufiger an Leukämie erkranken, je näher sie an einem Atomkraftwerk wohnen. Auch die Gewinnung des Kernbrennstoffs Uran hat schädliche Auswirkungen auf die Gesundheit der Anwohner/-innen und auf die Umwelt.



Kohlekraftwerksbau in Datteln. Foto: HennesD, Pixelio

Kohlekraftwerk Datteln

Durch den Neubau eines Blocks mit der Leistung von 1.100 MW für das Steinkohlekraftwerk Datteln will E.ON dessen bisherige Kapazität verdreifachen. Im Gegenzug sollen die in den 1960er Jahren gebauten Blöcke 1 bis 3 stillgelegt werden. Die Fertigstellung des Projekts wird jedoch immer unwahrscheinlicher. Das Oberverwaltungsgericht Nordrhein-Westfalen verhängte im September 2009 einen Baustopp; dieses Urteil wurde im März 2010 vom Bundesverwaltungsgericht bestätigt.

Kohlekraftwerk Stade

Am ehemaligen Atomkraftwerksstandort Stade plant E.ON ein Steinkohlekraftwerk. 2014 soll es den Betrieb aufnehmen und würde dann jährlich 6,2 Millionen Tonnen CO₂ emittieren. Nicht eingerechnet sind die Emissionen, die durch den Kohleimport über den zum Komplex gehörenden Hafen hinzukommen. E.ON hat sich hier gegen Kraft-Wärme-Kopplung entschieden. Dadurch geht besonders viel Energie ungenutzt verloren.

Kohlekraftwerk Staudinger

Am Standort des geplanten Kraftwerks Staudinger 6 betreibt E.ON bereits fünf Kraftwerke. Der neue Block wird gemeinsam mit den Stadtwerken Hannover (Beteiligung: 12,6 Prozent) realisiert. Seine geplante Leistung beträgt 1.100 MW; der CO₂-Ausstoß würde bei 6,2 Millionen Tonnen pro Jahr liegen. Der neue Block 6 soll die alten Blöcke 1 bis 3 ersetzen. Das bedeutet laut E.ON zwar eine Effizienzsteigerung, gleichzeitig wird aber auch der CO₂-Ausstoß dreimal so hoch sein, wie vorher.

**Aufwachen!
Kohle heizt
das
Klima
auf**



Wie der Klimawandel die Lebensgrundlagen armer Menschen zerstört

„E.ON hat sich als eines der ersten Unternehmen zur Verantwortung beim Klimaschutz bekannt.“

Wulf Bernotat, E.ON-Vorstandsvorsitzender, E.ON Geschäftsbericht 2009

Das durch die Nutzung fossiler Brennstoffe erzeugte Kohlendioxid verschärft den klimaschädlichen Treibhauseffekt. Da Deutschlands Strom noch immer zum großen Teil aus Kohle erzeugt wird, tragen wir stark zum globalen Klimawandel bei: Deutsche Kohlekraftwerke stoßen jährlich 300 Millionen Tonnen CO₂ aus. Fast 40 Millionen davon stammen aus den von E.ON betriebenen Anlagen (s. Tabelle S. 5: E.ON-Kohlekraftwerke in Deutschland). Statt die Energiegewinnung auf Erneuerbare Energien auszurichten, möchte E.ON neue Kohlekraftwerke bauen und damit den Klimawandel verschärfen.

Die Folgen des Klimawandels sind katastrophal. Stürme, Dürren und Überschwemmungen zerstören das Hab und Gut von Millionen von Menschen. In den letzten fünfzehn Jahren hat der Klimawandel den Meeresspiegel um fünf Zentimeter steigen lassen, zu längeren Dürren geführt und durch intensivere Stürme und Regenfälle häufigere und schwerere Überschwemmungen verursacht. Krankheiten breiten sich in Gegenden aus, die dafür bislang als zu kalt galten. Regionen, die schon immer sehr trocken waren, könnten in Zukunft unbewohnbar werden.

Zuerst und am härtesten trifft es in Armut lebende Menschen in armen Ländern. Sie leiden schon jetzt unter veränderten Niederschlagsmustern, extremen Temperaturen und dem Schmelzen der Gletscher. Diese Menschen können sich am wenigsten gegen die Auswirkungen des Klimawandels schützen, verfügen kaum über Ressourcen, um Schäden zu reparieren und werden immer weiter in die Armut getrieben.

Vier Milliarden Menschen sind durch den Klimawandel gefährdet, insbesondere in Südasien, in den kleinen Inselstaaten und in Afrika – so der vierte Sachstandsbericht des UN-Klimawissenschaftsrats. 500 Millionen Menschen gelten als extrem gefährdet, weil sie beispielsweise von kleinbäuerlicher Landwirtschaft leben, deren Erträge hochgradig wetterabhängig sind, oder weil sie keinerlei Zugang zu sozialen Sicherungssystemen, Grundbildung und Gesundheitsfürsorge haben.

Klimawandel in Tadschikistan

Zwei Drittel der Einwohner Tadschikistans leben vom Baumwoll-, Weizen-, Nuss-, Obst- oder Gemüseanbau. Viele müssen mit kaum mehr als einem Dollar am Tag auskommen. Infolge des Klimawandels hat die Zahl der besonders heißen Tage mit Temperaturen über 40 Grad spürbar zugenommen. Häufigere und längere Dürreperioden sowie extreme Wetterereignisse treffen auch hier vor allem die ärmsten Menschen.

„Die Felder sind das Wichtigste, was wir haben. Unser gesamtes Einkommen und unsere Nahrung kommen vom dem Land, das wir bebauen. Es gibt hier keine Fabriken, in denen wir arbeiten könnten. Deshalb beten wir zu Gott für gutes Wetter“, berichtet Soqimatov Tohijon, ein Vertreter der Regionalregierung von Togoyak im Norden des Landes.

Wie in vielen anderen Gegenden der Welt verschärft der Klimawandel in Tadschikistan die schon vorhandene Armut. 1,4 Millionen Menschen haben hier nicht genug zu essen. Wird die Armut zu groß, versuchen viele, im Ausland Arbeit zu finden. Wenn Ernten durch Kälte, Hitze oder Dürre zerstört werden, gehen sie auf Jobsuche nach Russland.

„Letztes Jahr mussten wir unser Vieh verkaufen, um Mehl bezahlen zu können – und viele Menschen haben Arbeit in der Hauptstadt Duschanbe oder in Russland gesucht. Wenn sich die Bedingungen nicht verändern, müssen wir von hier wegziehen“, fürchtet Shovaliev Nurali, ein Bauer aus dem Dorf Hansanbek.



Arbeit auf den Baumwollfeldern in der Region Kathlo in Tadschikistan.
Foto: Karen Robinson, Oxfam

Klimawandel bedeutet Hunger

Die Ausbreitung von Hunger ist eine der schlimmsten Folgen des Klimawandels. Steigende Temperaturen und sich ändernde Niederschlagsmuster beeinträchtigen den Anbau von Grundnahrungsmitteln wie Mais und Reis. Mais, eine zentrale Ernährungsgrundlage in Afrika, geht bei Trockenheit sehr schnell ein. Auch für Reis gilt: Je höher die Temperaturen während der Anbausaison, desto geringer die Ernte. Experten sagen für Afrika und das westliche Asien einen Rückgang der Ernteerträge lebenswichtiger Nutzpflanzen wie Mais, Reis und Weizen um 15 bis 35 Prozent voraus, wenn die globale Erwärmung in den nächsten Jahrzehnten mehr als 3 °C beträgt. Neben Getreide ist auch der Fischbestand – und somit eine wichtige Proteinquelle für Milliarden von Menschen – durch den Klimawandel akut gefährdet. Hunger wird sich weiter ausbreiten, und für die Menschen, deren Haupteinnahmequelle die Landwirtschaft ist, werden nicht nur Nahrung, sondern auch die Einkünfte knapp.

Klimawandel macht krank

Je stärker die Temperaturen ansteigen und je weniger eine Gesellschaft auf wetterbedingte Naturkatastrophen und veränderte Niederschlagsmuster vorbereitet ist, desto verheerender wirkt sich der Klimawandel auf die Gesundheit der Bevölkerung aus. Und auch hier gilt: Gerade Menschen in armen Ländern, die kaum Zugang zu Gesundheitsfürsorge haben und schon jetzt unter schwierigsten Bedingungen leben, bekommen die Folgen am stärksten zu spüren. Durch den Temperaturanstieg werden Mücken, die Malaria übertragen, sich zukünftig auch in Gebieten ausbreiten, die bisher zu kalt für diese Insekten waren, etwa in den Anden oder auf den Hochplateaus im Osten Afrikas. Steigen die durchschnittlichen Temperaturen um 2 °C, werden in Afrika 40 bis 60 Millionen Menschen mehr der Malaria ausgesetzt sein.

Klimabedingte Katastrophen – die neue Normalität

Stürme, Überschwemmungen und Dürren haben stark zugenommen. Nach Untersuchungen von Oxfam droht die Zahl der Menschen, die jährlich wegen klimabedingter Katastrophen in Not geraten, bis 2015 um mehr als 50 Prozent auf etwa 375 Millionen Menschen anzusteigen. Häuser, Brücken und Straßen werden zerstört, Felder überflutet, und häufig werden Menschen schwer verletzt oder getötet.

Schätzungen gehen davon aus, dass der Meeresspiegel in diesem Jahrhundert um einen oder sogar zwei Meter ansteigen wird, wenn wir den CO₂-Ausstoß nicht schnell

und drastisch drosseln. Millionen von Menschen, die an Küsten oder auf Inseln leben, würden ihre Häuser und Felder verlieren, ihre Trinkwasserquellen würden durch das Meerwasser verunreinigt. Ein Anstieg des Meeresspiegels um einen Meter würde bedeuten, dass große Teile Bangladeschs im Meer versinken und die Lebensgrundlage von 25 Millionen Menschen zerstört wird. Vierzig Prozent der Einwohner Westafrikas leben in Küstenstädten; viele von ihnen wären durch einen höheren Meeresspiegel akut bedroht.

Trockenheit in China

In der chinesischen Provinz Gansu, nahe dem Dorf Jingyuan, steht eine alte Betonbrücke mit zwei breiten Pfeilern, deren Grau sich der staubigen Umgebung anpasst. Einen Zweck erfüllt sie nicht, denn einen Fluss gibt es hier seit über zehn Jahren nicht mehr. In Jingyuan lebt der 41-Jährige Li Zhuang mit seiner Familie. Viele seiner Nachbarn verlassen das Dorf, da es nicht mehr genug Wasser gibt, um die Felder zu bestellen. „Ich lebe jetzt am Rand einer Wüste“, stellt Li Zhuang fest, der keine Möglichkeit sieht, ebenfalls wegzuziehen: „Anderswo ein neues Haus zu bauen und neues Ackerland zu bestellen, kostet viel Geld.“

Der seltene und spärliche Regen ist nicht das einzige Problem. „Dieses Jahr hat ein Sandsturm ein Drittel meines Weizens zerstört. Wir hatten nicht einmal genug für uns selbst und mussten auf dem Markt Getreide kaufen.“ Das dringend benötigte Geld hat Li Zhuang zeitweise durch Arbeit in einem Kohlebergwerk verdient. Außerdem hat er Goji-Sträucher gepflanzt, die bei Trockenheit besser gedeihen als Weizen. Die kleinen roten Beeren werden in China zu Suppe und Wein verarbeitet und sind als Heilmittel gefragt. Die erste Ernte haben allerdings die Vögel gefressen. Doch Li Zhuang gibt nicht auf: „Ich werde dieses Jahr härter arbeiten und mehr Geld verdienen, damit ich ein Schutznetz kaufen kann. Wir hoffen auf eine große Ernte im nächsten Herbst. Dann wird alles besser.“



Dieses Flussbett in der Gansu Provinz in China ist seit Jahrzehnten ausgetrocknet. Foto: Tang Kong-fai, Oxfam Hong Kong

Das Wasser wird knapp

In vielen Weltregionen ist Wasser ein Luxusgut. Bereits heute haben 1,3 Milliarden Menschen keinen ausreichenden Zugang zu sauberem Wasser – vor allem in Afrika, Südasien oder Lateinamerika. Bis zum Jahr 2080 könnte diese Zahl auf über drei Milliarden anwachsen. Zu den Ursachen gehören unter anderem der extreme Wasserverbrauch durch industrielle Landwirtschaft und die rasante Urbanisierung in vielen Ländern Afrikas, Asiens oder Lateinamerikas, wo es schon jetzt, besonders in den Armenvierteln, an Trinkwasser fehlt.

Seit etwa drei Jahrzehnten verschärft der Klimawandel die Trockenheit. Experten sind sich einig, dass viele ohnehin wasserarme Regionen, zum Beispiel das südliche Afrika,

infolge des Klimawandels noch trockener werden. Auch für den Nahen und Mittleren Osten erwarten Klimaforscher selbst in moderaten Szenarien bis Ende des Jahrhunderts eine deutliche Wasserverknappung. Der Euphrat könnte dann 30 Prozent, der Jordan sogar 80 Prozent weniger Wasser führen als heute.

In Hochgebirgsregionen, zum Beispiel im Himalaja oder in den Anden, lassen höhere Durchschnittstemperaturen die Gletscher schmelzen. Zunächst führen die Schmelzflüsse dann mehr Wasser und es kann vermehrt zu Überschwemmungen kommen. Langfristig aber nehmen die Wassermengen ab oder die Flüsse versiegen ganz. Die Wasserversorgung Tausender Städte und Dörfer ist in Gefahr.

Quellen

- Der Tagesspiegel: Neue Kohlekraftwerke sind ein Fehler, <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/Claudia-Kemfert-DIW;art271,3064939>, 24. März 2010.
- Deutsche Umwelthilfe: Übersicht der geplanten Kohlekraftwerke in Deutschland, http://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Kohlekraftwerke/DUH-Liste_Kohlekraftwerke_Uebersicht_2010.pdf, 20. April 2010.
- E.ON: E.ON Geschäftsbericht 2009, www.eon.com
- E.ON: Das neue Steinkohlekraftwerk in Stade, www.eon-kraftwerke.com
- E.ON: E.ON-Kraftwerk Datteln, www.kraftwerk-datteln.com
- E.ON: E.ON-Kraftwerk Staudinger, www.kraftwerk-staudinger.com
- Internationaler Wissenschaftsrat zum Klimawandel, IPCC: 4. Sachstandsbericht, http://www.ipcc.ch/publications_and_data/ar4/syr/en/contents.html, Januar 2007.
- Oxfam International: Suffering the Science: Climate Change, People and Poverty, <http://www.oxfam.org/policy/bp130-suffering-the-science>
- Oxfam International: Reaching Tipping Point? Climate Change and Poverty in Tadjikistan, www.oxfam.org.uk/resources/policy/climate_change/climate-change-poverty-tajikistan.html
- Umweltbundesamt: Deutsches Emissionshandelsregister, <https://www.register.dehst.de/crweb/report/public/accountOhLookupDispatch.de>, 15. März 2010.
- United Nations Development Programme (UNDP): Bericht über die menschliche Entwicklung 2007/2008: Den Klimawandel bekämpfen. New York.
- The University of New South Wales, Climate Change Research Centre (CCRC), The Copenhagen Diagnosis, 2009: Updating the World on the Latest Climate Science, http://www.ccrcc.unsw.edu.au/Copenhagen/Copenhagen_Diagnosis_LOW.pdf

Oxfam Deutschland e. V.
Greifswalder Str. 33a
10405 Berlin
Tel.: 030-42 85 06 21
Fax: 030-42 85 06 22
info@oxfam.de www.oxfam.de

Spendenkonto
80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00



E.ON, aufwachen!

Oxfam Deutschland fordert E.ON auf, mit offenen Augen in die Zukunft zu blicken und keine neuen Kohlekraftwerke zu bauen.

CO₂-Emissionen tragen maßgeblich zum Klimawandel bei. Den Preis dafür zahlen hauptsächlich Menschen in armen Ländern, denn sie leiden am stärksten unter den Folgen, wie schweren Stürmen, Dürren und Überschwemmungen. Durch seine Investitionen in Kohlekraft trägt E.ON zur Verschärfung des Klimawandels und seiner Folgen für in Armut lebende Menschen bei.

Um die schlimmsten Folgen des Klimawandels zu verhindern, müssen die Industrieländer, Deutschland eingeschlossen, den Ausstoß ihrer Treibhausgase radikal reduzieren. E.ON und andere Unternehmen, die hohe Treibhausgasemissionen verursachen, müssen endlich ihrer Verantwortung gerecht werden und den Ausstoß drastisch verringern.

Mit der Strategie des Erhalts und Ausbaus der Stromerzeugung durch Kohlekraft beschreitet E.ON jedoch den entgegengesetzten Weg. Die Zukunft der Erneuerbaren Energien hat das Unternehmen klar verschlafen. Da der Klimawandel schon jetzt die Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen zerstört, ist klimafeindliche Energiegewinnung nicht mehr zu verantworten.

Oxfam Deutschland fordert E.ON auf, die Augen zu öffnen und die Zeichen der Zeit zu erkennen: Es dürfen keine neuen Kohlekraftwerke mehr gebaut werden!



Oxfam
Deutschland